

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-56507](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-56507)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XII. Jahrgang.

Sonnabend, den 10. März 1855.

N^o 20.

Dringende Aufforderung

an die resp. kirchlichen Behörden der Gemeinde „Elsfleth“.

Wenn gleich wiederholte, unverantwortliche Pflichtverletzungen des Todtengräbers M — dahier, bisher, aus Rücksichten seiner zahlreichen Familie, sind mit Stillschweigen belegt worden, so verdient doch folgende Thatsache, die unter aller menschlicher Würde ist und deshalb in hiesiger Gemeinde eine allgemeine Entrüstung hervorgerufen hat, strenge geahndet zu werden. Dieser doch gewiß in Eid stehende Todtengräber, der in seiner Function ohne alle Aufsicht nur nach eigener Willkür zu verfahren scheint, hat nämlich Befehl der Bestattung der vor einigen Tagen verstorbenen Ehefrau des Schiffs-Capitains H — hieselbst eine von der Kirche auf Verweisung acquirirte Gruft geöffnet, dessen in Gott ruhender Inhaber, wie man sagt, erst vor 6 Jahren dem Schoofe der Erde übergeben ward. Dieser M — oder dessen Jungen, die auch abwechselnd auf dem Gottesacker „wühlen“, sollen den von der Zeit wenig morsch angetroffenen Sarg mit dem Beile zerschlagen und als „Brennholz“ weggeschleppt und die nur theilweise der Verwesung Raub gewordene Leiche aufgeworfen haben. — Nicht genug! Um das Maas des Frevels voll zu machen, hat bei der Schließung des Grabes der blödsinnige Nicolaus Kr — der bei jedweder Inhumation stets auf dem Kirchhofe postgefaßt hat, das Haupt jener entehrten Leiche, welches noch mit vollem Haar bedeckt gewesen, auf dem Spaten, mit frechem Spotte zur Schau getragen. Mit hin sollen auch noch Stücke vom Leichentuche

wieder verscharrt worden sein. Da eine solche entsehrliche Profanation der Gräber selbst den Gefühllosesten erschüttern muß, welche gewaltige Alternative muß ein solches unerhörtes Verfahren bei den betreffenden Angehörigen dieser entehrten Leiche hervorrufen, selbst wenn solche „auch nur“ von Armenwegen bestattet wurde? —

Es wird daher die betreffende Behörde hiemit dringend aufgefordert, gegen solchen, jeder Menschheit Hohn sprechenden Frevel die strengsten Maßregeln zu treffen.

Elsfleth, März 1855.

Mehrere Gemeinde-Mitglieder.

Sollte eine bescheidene Bitte u. Wunsch wohl eine geneigte Berücksichtigung finden!?

Zu Anfang des Jahres 1854 wurde den Subaltern-Staatsdienern, welche eine Jahreseinnahme von 450 fl einschl. zu beziehen hatten, eine Gratification wegen der theuren Zeiten bewilligt. Dem Vernehmen nach soll eine solche s. g. Ausherrung Zulage jetzt wieder im Werke sein, und wäre gewiß sehr zu wünschen; daß diesmal diejenigen Staatsdiener, welche eine wirkliche jährliche Einnahme unter 500 fl Cour. beziehen, nämlich: Gehalt auf dem Papiere von 500 fl ab 1 fl für die Armen (außer dem gewöhnlichen Armen-Beitrage) von 5 fl bleiben 495 fl

nach der practischen Aeußerung des Herrn Abgeordneten (v. 7. Sitzung vom 27. Januar 1854) Seite 41.

„Der eine Beamte ist z. B. etwas über 450 ₰ normirt, der würde nun nichts bekommen, obgleich er vielleicht das Haus voll Kinder hat; während ein Anderer, der 450 ₰ und keine Kinder hat, die Zulage bekommen würde“

nicht ohne Berücksichtigung bleiben möchten, da mehrere Staatsbediener sich in der Lage befinden, mit 4, 5, 6 und mehr noch unversorgten Kindern gesegnet zu sein, und daher bei diesen gedrückten theuren Zeiten wol keine weitere Gründe anzufügen bedürfen; ja! sie hoffen zuversichtlich: daß ihre drückende Lage am geeigneten Orte eine geneigte Berücksichtigung finden werde! Mehrere Familien-Väter.

Chre dem Chre gebührt.

Herr Lehrer Rodik brachte am Sonnabend, den 3. März, Abends 11 Uhr, mit dem Gesellen-Gesangverein, den er dirigirt, dem Herrn Seminar-Inspector Gieschen ein Ständchen.

Diese schöne Handlung des Herrn Rodik hat in den Kreisen, in denen sie bis jetzt bekannt wurde, einstimmige Anerkennung gefunden, die auch in weiteren Kreisen eine einstimmige bleiben wird.

In schöner Weise hat Herr Rodik damit sich selbst geehrt; wir möchten wohl sagen, er hat damit sich selbst ein Ständchen gebracht.

Wöge ihm ein recht schöner Dank zu Theil werden!
Spiegelberg.

Tages-Chronik.

Es ist vielleicht für die gewerbetreibenden Leser des Beobachters von Interesse zu erfahren, daß das in Berlin erscheinende „Landwirthschaftliche Handelsblatt“ seit Beginn dieses Jahres fortlaufend alle bei dem Geh. Obertribunal zur endgültigen Entscheidung kommenden interessanteren Handels-Rechtsfälle in kurzer, auch dem Nichtjuristen vollkommen verständlicher Darstellung veröffentlicht, und damit den sich so häufig aus bloßer Unkenntniß in ruinöse Prozesse verwickelnden Geschäftsleuten, Gutsbesitzern u. s. w.,

welche weder Zeit noch Lust haben, juristische Zeitschriften durchzulesen, den einfachsten Weg zeigt, sich vor Schaden zu bewahren.

Da wir unter mehreren andern Quellen auch aus dieser künftig schöpfen und hauptsächlich dem Landmanne das Wissenwürdigste vorführen werden, so dürfen wir hoffen, auch auswärts unser Blatt wieder zugänglicher zu machen. Der Beob.

Angenehm überrascht waren die Bewohner der Wallstraße, als sie am Morgen des 8. März abermals eine neue Sandlage auf der Wallstraße entdeckten, obgleich der Sand, welcher vom Januarpferdemarke her noch immer sanft unter einer leichten, durch die Märzsonne schon an verschiedenen Stellen weggeleckten Eisdecke schlummert. Damit aber nicht allein den Pferden dieser hübsche Sandweg zu Gute komme, sondern auch der Theil des Publikums, welcher nun einmal solche zarte Aufmerksamkeit nicht gutwillig anerkennen will, durch Zwangsmaßregeln darauf hingeleitet werde, so ist die kurze Strecke des einzigen gangbaren Trottoirs in ganzer Breite durch Steine verbarrikadirt, welche so schlau aufgestellt sind, daß der von der Langenstraße Kommende sie nicht eher zu entdecken vermag, als bis er kurz um die Ecke des tom Dieck'schen Hauses biegend es fühlt, wie seine Nase mit dem Steinhäufen einen otahetischen Gruß wechselt. Andere Stellen des Trottoirs, welche vielleicht übertrieben furchtsame Frauen und Kinder veranlassen könnten, den in der Mitte der Straße dominirenden Pferden aus dem Wege zu gehen, sind, wie es denn auch nicht anders als in der Ordnung ist, recht hübsch mit Wagen, Sandhäufen, großen Tonnen, alten Schleifen oder Schlitten und dergleichen Spielsachen besetzt, wo überall Kellerlukken und Hausthürtreppen dazu Platz gelassen haben. Nur das Trottoir längs der Hammje'schen Mauer ist freigelassen und zwar wohl aus dem Grunde, weil es zu schräg und abschüssig ist, um Steine oder dergleichen darauf lagern zu können, für Menschen mag es aber immerhin gut genug sein, jedenfalls erhöht es den Naturgenuß Derjenigen, welche die Wallstraße passiren, um zu den Gletschern und Schneekuppen der Oldenburger Schweiz auf dem Waffenplatze zu gelangen. Schade nur, daß die Sonne uns Oldenburgern wohl einen See, aber keine Schneeberge innerhalb unsrer Stadtmauern

gönnt, und täglich die Letzteren immermehr zu Wasser schmilzt, wir würden bald eine europäische Berühmtheit werden und reisende Lords und reizende Ladies den Oldenburger Barackenplatz zum Ziel ihrer Reise erwählen.

□ Vor einigen Tagen holte ein Knecht aus einem benachbarten Dorfe eine Quantität Seifenkalk aus Oldenburg, that dieselbe in einen Trog und fuhr auf der Kante des Trogs sitzend heim. Als das Gespann zu Hause ankam, fand man den Knecht besinnungslos in dem Kalk liegend; wahrscheinlich war derselbe berauscht gewesen und rücklings in den Kalk gefallen. Der auf diese Weise erweichte und erwärmte Seifenkalk soll die Kleidungsstücke des Unglücklichen ganz zerfressen und an dem Körper bedeutende Verletzungen hervorgebracht haben.

□ In der Gegend zwischen dem „Drögen Hasen“ und der Haarenmühle befinden sich seit mehreren Tagen einige wilde Schwäne, nach welchen die jagdliebenden Oldenburger lange vergeblich gefahndet haben. Heute (vorgestern) ist es endlich gelungen, einen der Schwäne und zwar lebend habhaft zu werden und wird derselbe ohne Zweifel in dem hiesigen Museum einen Platz finden.

□ Es ist kaum zu verantworten, daß man es zugiebt, daß Kinder von 5—6 Jahren sich bei einbrechendem Thauwetter auf Eisschollen wagen und noch dazu an Orten, deren Gefährlichkeit sich nur zu oft dokumentirt hat, z. B. auf der Haaren bei dem Schauspielhause. Von Seiten der Eltern sowohl als der Polizei sollte streng auf solche Tollkühnheiten geachtet werden, um Unglücksfällen vorzubeugen.

□ Die Wallpolizei wolle ihr Augenmerk gefälligst auf den Gastwall richten nahe der Bergstraße, wo man einen Steinhaufen augenscheinlich zu dem Zwecke hingestellt zu haben scheint, um lebensmüden Leuten Gelegenheit zu bieten, auf unverdächtige Weise mittelst Schädleinrennens diesem Jammerthale zu entfliehen.

□ Außer den vor uns bereits erwähnten Wahrsagerinnen (Widerinnen) soll sich noch eine Dritte in der Haarenstraße etablirt haben, welche dem Vernehmen nach ihre Hauptkundschaft in Ohmstede findet. Dies allen Gläubigen zur Nachricht.

□ Als Curiosum und zugleich als glänzendes Produkt der balsamischen Düste des knospenden Frühlings theilen wir unseren Lesern folgende poetische Bekanntmachung in den Oldenburgischen Anzeigen mit:

tische Bekanntmachung in den Oldenburgischen Anzeigen mit:

„Zu dieser schönen Frühlingszeit empfehle ich zur Gesundheit Sitzbadewannen, Waschbalsen, Zengklammern, Blumentübel, Wasserfässer, neu und alt, zu billigen Preisen.“

□ Der durch seine Goldbetrugung bekannte, sich hier in Untersuchung befindende Kleiderhändler Maffée aus Hamburg hat sich in Harburg betreffen lassen und ist, da er für die Bezahlung der 1500 R Strafgeelder keine Sicherheit stellen konnte, vorläufig in Haft genommen.

Man erzählt sich, daß für Maffée in Hannover bereits ein Patent als „Königlich Hannoverscher Hofkleider-Lieferant“ ausgestellt gewesen sei, als seine Goldbetrugungen entdeckt wurden. Jetzt wird das Patent ihm wohl schwerlich zugestelt werden.

□ Das Wasser der Weser ist in der letzten Zeit der Art gestiegen, daß die Chaussee zwischen Delmenhorst und Bremen unpassirbar geworden ist. Die Post geht über Brinkum, woselbst die Pferde ebenfalls bis an die Kniee ins Wasser treten müssen. Ein Handlungs-Reisender, welcher, alle Warnung verachtend, durch das Wasser auf der Chaussee von Barrelgraben nach Bremen hat fahren wollen, soll mit Kutscher und Pferd ertrunken sein.

□ Von dem kürzlich verstorbenen Amtmann von Megner zu Zwischenahn, einem durch seine Rechtlichkeit, Freundlichkeit und Biederkeit bekannten Beamten sagte kürzlich ein Bauer dortiger Gegend, als er danach gefragt ward, wie denn der neue Amtmann gefalle: „Ja, bi den is mit'n Swinschinken nichts to maaken!“ Wolle Gott, daß man dasselbe von einem jeden Beamten sagen könne.

□ Seelenverkäufer! Wem sind nicht schon in der Frühjahrszeit, zwischen März und Mai jene unheimlich aussehenden Kerle aufgefallen, die man, bald in Gesellschaft eines älteren sorgenvoll aussehenden Mannes, der fast immer durch sein Aeußeres sich als Landmann bekundet, bald in widerlicher Vertraulichkeit mit einem jungen rüstigen Burschen vor der Thür von Schenken und Kneipen, hier heimlich flüsternd, dort prahlend und raisonnirend, hier höflich schmeichelnd, dort kurz angebunden mit ihren Klienten verhandeln sieht. In allen Gast- und Schenkhäusern, besonders in denen, welche von

Landbewohnern frequentirt werden, kann man sie in jener Jahreszeit zu allen Stunden des Tages antreffen, gewöhnlich in geschäftigem Tone verhandelnd und mit Geld klimmernd oder aber nach einem flüchtigen Blicke durch das Gastzimmer irgend einer Person nachfragend. Schon durch ihr ganzes schäbig gentiles Aeußere würden sie einem Jeden, der sie in einem anständigen Gasthause antreffen sollte, auffällig werden, wenn hierzu nicht noch eine gewisse schone Zurückhaltung der anderen Gäste käme, welche mit den kurzen Antworten des Wirthes, der unaufmerksamen, fast widerwilligen Bedienung der Kellner harmonirt. Alles deutet darauf hin, daß sie ungern gesehene Personen sind. Und fragst Du: wer ist der Mensch? so wird Dir ein kurz geflüstertes: „Seelenverkäufer“ zur Antwort. Seelenverkäufer! Inhaltsschweres Wort! In welcher Beziehung steht es zu diesen Leuten? Es sind diese Leute, mit einigen Ausnahmen, Personen, deren bürgerliche Ehre bereits längst vernichtet ist, wenn sie überall jemals vorgehanden war; Leute, die sich zum Theil nicht scheuen, wenn ein indirecter Griff in die Casse ihrer Mitbürger nicht gelingen sollte, direct hinein zu greifen; Leute, welche durch Unrechtfertigkeit oder Trunksucht seit Langem dahin gebracht sind, daß kein Mensch ihnen Zutrauen schenkt. Diese Leute nun suchen in jedem Frühjahr ihre Beutel dadurch zu füllen, daß sie die Unerfahrenheit besonders der Landbewohner benutzend durch allerlei Kniffen und Finten sich sowohl solchen Leuten ausdringen, welche für sich oder andere einen Stellvertreter zum Militairdienste suchen, als auch solchen, welche Lust haben für Andere in Dienst zu treten. Durch freches Lügen suchen sie dem Publicum den Glauben beizubringen, als ob Niemand geneigt sei, Soldat zu werden, sie prahlen mit den größten Summen, welche für solche Stellvertretungen bezahlt sein sollen und wissen es endlich wirklich dahin zu bringen, daß die Preise für Stellvertretung von Tag zu Tag steigen. Nun suchen sie das Vertrauen beider Parteien zu erschleichen, indem sie einem Jeden das Gewünschte versprechen, wobei es denn nicht selten der Fall ist, daß mehr als die Hälfte der Stellvertretungssumme in ihre Tasche fließt. Was sagt man z. B. dazu: wenn zwei Agenten einem Wehrpflichtigen einen Stellvertreter für 810 fl besorgen, während sie in Wirklichkeit

dem Stellvertreter nur 475 fl zugesichert haben. Welche Provisionen und Gebühren mögen dieselben wohl noch außer dem reinen Profiten von 325 fl beiden Theilen berechnet haben? Doch dies ist der Geschichten ärgste nicht, man erzählt weit großartigere Schwindeleien. Aufgepaßt! Ihr, die Ihr Stellvertreter sucht, wendet Euch mit dahin schlagenden Aufträgen nur an solche Personen, deren Ehrlichkeit und Achtbarkeit garantirt ist, wenn Ihr nicht Gelegenheit habt, unmittelbar Euer Geschäft selbst abzumachen, jedenfalls aber erkundigt Euch bei achtbaren Personen nach dem Rufe Desjenigen, der Euch frech und schamlos auf der Straße oder im Gasthause überfällt und sich zum Commissionair anbietet. Es giebt auch noch andre Personen, welche für eine angemessene Provision ein derartiges Geschäft in Ordnung zu bringen wissen.

Repertoire

des Theaters in Oldenburg.

Sonntag, März 11. Lenore.

Dienstag, „ 13. Das Räuschchen.

Donnerstag, „ 15. Die Königin von 16

Jahren.

Lorenz und seine Schwestern.

Markt-Preise.

Hoggen	pr. Scheffel	72 gr
Haser	do.	38 „
Ruchweizen	do.	54 „
Kartoffeln	do.	48 „
Bohnen (Garten-), die Kanne		7 „
Erbsen	do.	5 „
Butter	das fl	15 „
Schinken	do.	13 „
Eier	pr. Duz	9 „

(Eingefandt.)

Anzeigel.

Die Sonntagsparade wird hiemit erst aus Liebe, Haß, Rache und sonstigen Frühlingsgefühlen definitiv aufgehoben, was den Betreffenden zur unwillkommenen Nachricht diene. Haarenthor.

Druck und Verlag von H. Kleffer in Oldenburg.



Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zweimal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Klesser, Saarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XII. Jahrgang.

Mittwoch, den 14. März 1855.

N^o 21.

Erwiderung!

(Verspäter.)

In N^o 9 des Beobachters vom 30. Jan. lesen wir unter „Eingesandt“ einen Aufsatz, welcher die Grobheit eines Wirths behandelt. Einsender besagten Artikels muß seine fünf Sinne wohl nicht recht beisammen gehabt haben, daß er die Humanität eines Wirths als Grobheit ansieht, denn, daß sich der Wirth der Ausdrücke bedient, welches Einsender behauptet, müssen wir geradehin als eine Lüge erklären, außerdem waren ja noch 4—5 Gäste im Zimmer, und es hat keiner von den übrigen die Worte des Wirths für grobe Behandlung aufgenommen, welches deutlich daraus hervorgeht, daß dieselben sich auch noch jetzt eben so wie früher beständig dort einsinden. Selbst der uns wohlbekanntte Fabrikant des besagten Artikels, ist auch wöchentlich mehrere Abende dort anzutreffen, welches uns sehr wundert, weil er sich doch über grobe Behandlung beklagt, er thäte deshalb doch wohl besser, wenn er sich in Wirthshäuser begeben, wo er freundlicher behandelt würde. Daß wir Einsender genau kennen, darf ihn nicht wundern, weil wir unter den 4—5 dort anwesenden Gästen keinem andern eine solche Flegelrei zumuthen konnten, und daß er ein sehr unbefobelter Patron sein muß, sieht man deutlich daraus, daß er sich immer noch in einem Wirthshause blicken läßt, wo er kurz zuvor den Wirth auf eine so schändliche Weise beim Publikum zu verdächtigen suchte. Ferner schreibt Einsender, der Wirth hätte sich Reichthümer erworben, ein schlagender Beweis, daß er seine Gäste nicht grob

behandelt, sondern, daß sein Wirthshaus eins der besuchtesten der Stadt ist, kann man doch gewiß nur der freundlichen und humanen Behandlungsweise von Seiten des Wirths zuschreiben. Schließlich hält es Einsender für seine Pflicht, solches dem Publikum zur Kenntniß zu bringen, diese Pflicht aber, und die Charge, welche Einsender bekleidet, können wir durchaus nicht in Einklang bringen. Dieses zur richtigen Würdigung von einigen Gästen, die oft dort verkehren und sehr freundlich behandelt werden.

Tivoli-Theater.

(Eingesandt.)

Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß nicht unser Mitbürger, Herr Director Salberla, sondern die Wittwe Vasté aus Aurich die Concession zum Sommer-Theater in Oldenburg erhalten wird. Was uns von der Frau Vasté bevoresicht, brauchen wir nicht mehr zu errathen: so und so viele Mitglieder dieser Familie werden uns, wie früher mit ihren Kunstleistungen entzücken. Herr Theodor Vasté, ein Mensch ohne irgend Talent zum Schauspieler, wird in seiner monotonen Weise wohl wieder die ersten Liebhaberrollen verarbeiten, seine Schwester, Pauline, eine Anfängerin, welche aber in der Schauspielkunst noch nicht beim Anfange angelangt ist, bekommt ohne Zweifel die naiven Partien, während ihre Schwester, verhehlichte Gubart, auf tragische Weise die Theaterbesucher vom Tivoli-Garten fern hält. Herr Schörling, der Sänger ohne Stimme, Schule und Spiel, beglückt uns wahr